

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 9

Artikel: Am Rheinknie bei Basel unter fränkischer Herrschaft

Autor: Schneider, Herm.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Rheinknie bei Basel unter fränkischer Fremdherrschaft

Von Dr. Herm. Schneider, Basel

Dem ruhmlosen Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft war die Zeit der Helvetik gefolgt, welche unser ausgeplündertes Land fränkischer Willkürherrschaft auslieferte und die kläglichen Reste unserer ehemals so stolzen Wehrmacht in der Fron der französischen «Befreier» verbluten ließ. Die bis anhin trotz aller Mängel nicht ohne Erfolg gehütete Neutralität war begraben und durch Offensivallianz und Militärkapitulation an Frankreich gekettet. Die Machthaber in Helvetien, die «Patrioten» konnten es auch nicht verhindern, daß unser Vaterland nun auch noch zum Kriegsschauplatz fremder Heere wurde. Was die Schweiz in den Jahren 1799 und 1800 zu erdulden hatte, sträubt sich die Feder zu berichten.

Infolge der drohenden Kriegsgefahr hatte der nunmehrige französische Oberbefehlshaber in der Schweiz, General Schauenburg, bereits am 23. Oktober den mit den dortigen Verhältnissen wohl vertrauten ehemaligen Hauptmann der 109. Halbbrig. Duche, mit allen Vollmachten ausgerüstet, zum Platzkommandanten von Basel ernannt. Ohne daß der Regierungsstatthalter Schmid sich ernsthaft zu widersetzen wagte, rückte schon am folgenden Tag ein franz. Okkupationskommando ein und «befreite und ersetzte» die verdützten Baslermilizen an den Stadttoren, deren Schlüssel dem neuen Platzkommandanten ausgehändigt werden mußten. In Basel regierte jetzt die französische Militärdiktatur.

Dort lag, am linken Flügel der Armée Helvétique der Angelpunkt der strategischen Schlüsselstellung des von den Franzosen beherrschten Alpengebietes mit seinen wichtigen Paßübergängen.

Bei Ausbruch der Feindseligkeiten stand am linken Rheinufer zwischen Basel und Bodensee die der Div. Xantrailles angehörige Brig. Ruby. Hier begann am 1. März 1799 der Krieg mit dem Durchmarsch des Korps Ferino mit 8000 Mann, 30 Kanonen und großem Train über die Basler Rheinbrücke in den Schwarzwald. Doch der Sieg des Erzherzogs Karl bei Stockach am 25. März über Jourdan warf die Franzosen wiederum über den Rhein zurück und Basel wurde darauf von Verwundeten, worunter auch viele Basler aus der Helvetischen Legion, überfüllt.

Da warf General Masséna, der mittlerweile das Oberkommando über die Donauarmee übernommen hatte, vom 7. April an die Division Souhan zum Schutze der wichtigen Rheinbrücke gegen die aus dem Schwarzwald vorstoßenden Österreicher in den Raum von Basel. Bereits am 6. April hatte

ein in die Stadt gezogenes Landbat. mit der Städt. Miliz zusammen die Landesgrenzen bei Kleinhüningen und der Wiesenbrücke, bei Riehen gegen Weil und Inzlingen und beim Grenzacherhorn gegen Grenzach besetzt. Die im Zusammenhang damit begonnene Abdeckung der Rheinbrücke am rechten Ufer löste damals eine panikartige Flucht der Kleinbasler über den Rhein aus. Darauf erschien am Morgen des 8. April eine starke österreich. Reiterpatrouille in Riehen, und nachdem sie dort nur schweizerische Truppen festgestellt hatte, las ihr Kommandant, völlig unbehelligt, der versammelten Gemeinde eine Proklamation des Erzherzogs vor, worin dieser «Schutz und Sicherheit gegen Frankreich» garantiert wurde.

Eine Kp. franz. reitender Jäger bereitete allerdings diesem Idyll ein rasches Ende und noch am gleichen Tage besetzten 8000 Franzosen die Stadt, über die der Belagerungszustand verhängt wurde. Unter erzwungener Mithilfe von Hunderten von Zivilisten aus der Stadt, dem Sundgau und dem Breisgau wuchs innerhalb der nächsten Tage eine mit 16 Batterien belegte Abwehrstellung aus dem Boden heraus, die sich vom Rhein am Grenzacherhorn über den Bäumlihof und dem linken Ufer der Wiese entlang bis an den Rhein bei Kleinhüningen hinzog. Zwei Halbbrig. sperrten gegen Wyhlen und Weil die Grenze und in Basel selber lagen über 15 000 Mann in zwei Feldlagern an der Riehenstraße und bei Klybeck. Seit dem 12. April hatte auch Masséna sein Hauptquartier in Basel, zuerst in den «Drei Könige» und später in den Sarasin'schen Häusern am Rheinsprung. Da aber außer einigen nebensächlichen Scharmützeln nördl. des Rhein die Umgebung Basels von größeren Gefechtshandlungen verschont blieb – die Entscheidungsschlachten wurden in der Ostschweiz und in den Alpen ausgefochten, – war unserer engeren Heimat immerhin zu einer Zeit, da nach der Aussage beider Parteien «die letzten Hilfsquellen Helvetiens durch Feuer und Schwert vernichtet wurden und sein Boden monatelang einem brennenden Vulkan glich», doch wenigstens das Allerschwerste erspart geblieben.

Immer furchtbarer wurde unter der Last zweier Besetzungsarmeen und dem Schreckensregiment des machtlosen Helvetischen Direktoriums die Lage des Landes. Eine schweiz. Neutralität bestand nicht einmal mehr dem Namen nach, da das Helv. Direktorium bereits am 12. März grundsätzlich festgelegt hatte «daß die Ehre und das Interesse des Vaterlandes erfordern, daß Helvetiens Söhne an den glänzenden Siegen der Franken teilnehmen müssen.» Und für Napoleon war diese Neutralität später nur «ein Wort ohne Sinn» indem er entschlossen war «niemals einen anderen Einfluß in der Schweiz zu dulden als den seinigen und sollte es ihn auch 100 000 Mann kosten.»

Nach der ersten Schlacht bei Zürich lagen «vorwärts Basel» im Lager bei

Haltingen, Lörrach und Augst die Brigaden Boston, Nouvion und Walter (dabei die 2. Helv. Halbbrig.) von der Division Chabran (vorm. Souhan) der Österreich. Division Nauendorf vom Corps Feldzeugmeister Kray zwischen Basel und Waldshut, beide ungefähr 6000 Mann stark, beobachtend einander gegenüber.

Auch nach der zweiten Schlacht bei Zürich trat für unsere Gegend in militärischer Hinsicht eine wesentliche Veränderung weder in gutem noch in schlechtem Sinn ein.

Weniger geeignet, die Stellung der Patrioten Basels zu festigen, war aber die Tatsache, daß Divisionsgeneral Chabran im Auftrag Massénas allein von Basel ein «Darlehen» von 800 000 Fr. verlangte, das am 2. November trotz des theatralischen Widerstandes des ohnmächtigen Direktoriums auf 1 600 000 Fr. erhöht wurde. Davon wurden tatsächlich im Laufe des November 1 400 000 Fr. von der Stadt eingetrieben. Die Rückzahlung war der Loyalität der franz. Regierung anheimgestellt.

Die Schilderung der unerfreulichen Helvetischen Verfassungskämpfe gehört ebensowenig in den Rahmen dieser Abhandlung hinein, wie der widerliche Streit der beiden feindlichen Brüder Ochs und Laharpe, deren «Patriotismus» sich für das Land besonders dadurch günstig auswirkte, daß sie sich, auch darin gelehrige Schüler ihrer angebeteten franz. Vorbilder, durch gegenseitige Intrigen selber politisch kaltstellten.

Dasselbe gilt auch von dem sog. «Bodenzinssturm» im Oktober 1800 auf der Landschaft, der von Reg. Statthalter Heinrich Zschokke, dem Nachfolger Schmids bezeichnenderweise nur mit Hilfe von 18 000 Franzosen des General Montchoisy niedergeworfen werden konnte.

Der Friede von Lunéville vom 9. Febr. 1800 brachte unserem Lande vom 21. Juli bis 8. Aug. 1802 endlich wohl den ersehnten Abzug der franz. Besetzungsarmee, nicht aber die so notwendige Entspannung.

Die sofort auflodernde Gegenrevolution gab vielmehr dem unterdessen zum 1. Konsul emporgestiegenen Napoleon die erwünschte Gelegenheit zur abermaligen Besetzung des Landes. In der Nacht vom 14./15. Oktober marschierte General Ney in Eilmärschen mit 20 000 Mann aus dem Elsaß über Hüningen vor und hatte innerhalb weniger Tage Basel, Solothurn und den Aargau zum Schutze des «Patriotischen Direktoriums von Frankreichs Gnaden» besetzt. Dem kläglichen Hader bereitete der 1. Konsul durch Aufoktroierung der Vermittlungsakte das verdiente unrühmliche Ende. Seinen «Freund» Peter Ochs verabschiedete er am 21. Febr. 1803 in Paris mit den lakonischen Worten: «La révolution est finie, Monsieur Ochs». Von nun an regierte Napoleon unser Land unter dem Titel eines Mediator Helvetiae.

Die Kriegsfurie, welche Europa seit der Kaiserkrönung Napoleons bis zu dessen Sturz fast ohne Unterbruch durchbrauste, und die ihm alle Staaten mit Ausnahme Englands, Rußlands und Schwedens zu Füßen warf, berührte mit einigen wenigen Ausnahmen Basel und die Schweiz nur indirekt, durch Truppendurchzüge und Rekrutenstellungen für die verhafteten und gefürchteten franz. Kapitulationskontingente. Trotzdem befürchtete die Tagsatzung, die sich die allergrößte Mühe gab, wenigstens noch den Schein der schweiz. Neutralität zu wahren, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich war, daß die kriegerischen Ereignisse nicht an unserer Landesgrenze halt machen würden und sah sich deshalb 1805 und 1809 zur Mobilmachung von Grenzbesetzungstruppen veranlaßt.

Es geschah dies zum erstenmal 1805, als Napoleon im 3. Koalitionskrieg gegen England, Österreich, Schweden und Rußland zu kämpfen hatte. Basel berührte diese Grenzbesetzung nur insofern, als von den vier aufgebotenen Divisionen unter General R. v. Wattenwyl die 3. Division unter Oberst Ziegler von Zürich am Rhein zwischen Basel und Bodensee stand, um, auch im Interesse Frankreichs, die schweiz. Neutralität zu wahren. Rühmend hervorgehoben werden soll «daß Mannszucht und guter Wille die aus so heterogenen Teilen und mit einem so höchst mangelhaften Materiellen zusammengesetzten Truppen beherrschten.» Die Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung dieser Truppen war übrigens teilweise wirklich in einem geradezu bedenklichen Zustand, so daß selbst nach der sehr optimistischen Auffassung des Generals «mit den verfügbaren Streitkräften ein ernsthafter Einbruch kaum abgewiesen werden können, daß aber das Aufgebot doch hinreichend war, um eine Grenzbesetzung zu unternehmen, eine Zeitlang wenigstens Widerstand zu leisten und die Ehre der Nation zu behaupten.» –

Bereits im Jahre 1809 schritt Österreich abermals zum Revanchekrieg, in der Meinung, Frankreichs Kerntruppen seien auf dem spanischen Kriegsschauplatz festgehalten. Wenn auch die Neutralität der Schweiz damals nicht direkt gefährdet war, sie war ja politisch von der franz. Interessensphäre eingekreist, verfolgte die Tagsatzung unter den gegebenen Umständen dennoch den Verlauf der Ereignisse mit gespanntester Aufmerksamkeit, umso mehr, als ihr Napoleon schon unmittelbar vor dem Ausbruch des Kriegs mit unmißverständlicher Deutlichkeit zu verstehen gegeben hatte, was für ihn die schweiz. Neutralität bedeute.

Von Hüningen her erzwangen aber am 11. März Kavallerieabteilungen der franz. Division Molitor auf Befehl einer vom Kriegsministerium aufgestellten Marschroute den Durchmarsch über die Baslerbrücke zum Ein-

fall in badisches Gebiet, und trotz des anfänglichen Protestes der zuständigen, machtlosen Regierung wurde diese flagrante Verletzung der schweiz. Neutralität bis zum 9. April, dem Tage der österreichischen Kriegserklärung an Frankreich, fortgesetzt. Daß diese Provokation der Schweiz sogar unter dem Landammann d’Affry, dessen zum allerwenigsten sehr loyale Einstellung Frankreich gegenüber Napoleon nicht unbekannt sein konnte, geboten werden durfte, gab dieser Aktion ihr besonderes Gepräge. Die überaus gewundenen diplomatischen Vorstellungen d’Affrys, die bezeichnenderweise zunächst nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurden, hinterlassen denn auch einen recht peinlichen Eindruck. — Schließlich war d’Affry froh, sich der beschönigenden Interpretation Basels anschließen zu können, es handle sich hier nicht um eine Neutralitätsverletzung, sondern um eine Truppenverschiebung in Friedenszeit, und als sich Napoleon später dem schweiz. Sondergesandten alt Landammann Hans v. Reinhart gegenüber in Paris zu der Ausrede herabließ «ein förmlicher Befehl zur Gebietsverletzung sei nicht gegeben worden und es könne daher nur von einer Kompetenzüberschreitung eines kommandierenden Generals die Rede sein», war man froh, diese Angelegenheit aus Akten und Traktanden fallen lassen zu können!

Unter dem Drucke Napoleons vor allem, hatte die Eidgenossenschaft ihre Ostfront gegen Österreich durch eine Grenzbesetzungstruppe unter General v. Wattenwyl besetzen lassen, da d’Affry sehr genau darüber informiert war «daß die Schweiz für immer verloren wäre, wenn sie jemals eine Verletzung ihres Gebietes in irgendeiner Form durch Österreich zu lassen würde.» Doch auch dieser Mobilmachung machte der Wienerfrieden vom 14. Oktober zu Schönbrunn ein Ende, nicht aber ohne Basel, wie am Anfang, so auch am Schluß eine unliebsame Überraschung vorzubehalten.

Ein Gewaltakt seitens des «erhabenen Bundesgenossen» wie d’Affry in einem Glückwunschkirschreiben anlässlich des Friedensschlusses dem Mediator der Schweiz, als den Napoleon selbst sich in der Friedensurkunde zu bezeichnen beliebte, anredete, hatte diese Grenzbesetzung eingeleitet; mit einer ähnlichen Rücksichtslosigkeit fand dieselbe ihren Abschluß. Ohne den zuständigen eidg. und. kant. Behörden auch nur die geringste Mitteilung zukommen zu lassen, ließ Napoleon vom 24. November an die Div. Lagrange unter Verletzung des schweiz. Territoriums über Schaffhausen, Rheinfelden und Basel nach Frankreich zurückmarschieren, so daß sogar die basl. Regierung trotz ihrer manhaftesten These, ein Durchmarsch in Friedenszeit sei nicht als Neutralitätsbruch zu betrachten, es für ratsam fand, bis nach dem Abzug der Franzosen ihre vom Grenzdienst heimmarschierenden Kompagnien in Sissach zurückzuhalten, um allfälligen peinlichen Zwischenfällen, die aus dem mangelnden Verständnis des gewöhnlichen Mannes

für eine solche Mentalität hätten entstehen können, in weiser Vorsicht vorzubeugen.

Dieser abermalige, durch keine militärische Notwendigkeit begründete und mit Ausschreitungen verbundene Gewaltakt, hatte wenigstens den Vorteil, auch den letzten senkrechten Eidgenossen die Augen für die Erkenntnis zu öffnen, wie weit und dornenvoll der Weg zur wirklichen staatlichen Unabhängigkeit noch sei und daß die notwendige Erneuerung der Schweiz nicht von außen aufgetroffen werden könne, sondern von innen heraus mit dem Herzen des Volkes erkämpft werden müsse. Der Weg dazu konnte aber nur in der rücksichtslosen Bekämpfung fremder Ideologien zugunsten eines geläuterten, der damaligen Zeit entsprechenden rein schweizerischen Denkens und Fühlens gefunden werden. So war es denn weniger der militärischen und geistigen Wehrbereitschaft unseres Landes als wiederum einer ganzen Reihe günstiger Zufälligkeiten zu verdanken, daß die Schweiz in dieser Krisis wenigstens einen gewissen Schein ihrer politischen Selbständigkeit zu erhalten vermochte. Wenn die «Neutrale Schweiz» zur Zeit des 1. Kaiserreichs nicht abermals zum Kriegsschauplatz fremder Heere wurde, so war die Entschädigung dafür vor allem der Blutzoll, den diese durch die Stellung von Truppen dem Imperialismus des mit ihr «verbündeten» Korsen zu entrichten hatte.

Die Kosten der hauptsächlich für die Interessen Frankreichs durchgeführten Grenzbesetzung beliefen sich, trotz der anerkannten Sparsamkeit des Generals, auf 1 536 243 Franken.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Amerikanische Genie-Truppen

Im «Military Engineer» machte S. Elkins einige Angaben über die Grundsätze, nach welchen die Bestandestabellen für Genie-Truppeneinheiten und -stäbe aufgestellt wurden. Um die laufend notwendigen Änderungen und Neu-Formierungen möglichst rasch publizieren zu können, wurden an Stelle einer alle Einheiten umfassenden und daher rasch veraltenden O.S.T. für jede Einheit besondere Bestandestabellen (T.O. und E. = Table of Organization and Equipment) herausgegeben. Alle vom Geniechef der Armee bearbeiteten Tabellen unterlagen der Genehmigung durch die Operationssektion des Generalstabes.

Die *Einheit* soll nur gerade soviel Leute umfassen, als zum normalen Einsatz unbedingt notwendig sind. In Spezialeinheiten (z. B. Ponton-Bataillone, Wasserversorgungs-Kp. usw.) soll möglichst wenig Hilfspersonal eingeteilt sein, da diese Einheiten immer mit allgemeinen Genie-Einheiten (Sappeure) zusammen eingesetzt werden.